

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

212 (3.8.1921) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage

Lied der Seele.

Bei Wind und Wellenrauschen, Im lichten Abendglüh'n, Wenn weiße Wellenküchlein Am Himmel einsam ziehn.

Zwischen 12 und 1.

Prall steht der Mittag über der Straße. Mit verzerrten Gesichtern, denen die allzu blendende Sonne wehethut, harren die Menschen des nahenden Trambahnzuges.

Ausgang, und Mutter muß allein für das Abendbrot sorgen.

Ah, sitzt dort drüben nicht die Frau Oberbezirksgeometer? Ja, guten Abend, Frau Oberbezirksgeometer, kommens doch Sie zu uns.

Der letzte Wagen.

„Waaas? Zwei Marl löst Trambahn jetzt?“ Der Herr mit der Sportmütze dreht den kleinen Kopf gegen den Schaffner.

Als ich alles aus ihm herausgeholt hatte, was ich ohnehin schon wußte — denn solchen steht unser einer die ganze Geschichte vom Gesicht ab — da war es mir klar, daß er sich mit Absehung dieser Reichte der Beherrschung durch das kleine Franzengimmer um genau soviel entzogen hatte, wie er nun mir ausgeliefert war.

Ein richtiger Beichtstuhl in der Kirche hätte natürlich genau so oder noch kräftiger gewirkt; aber zum Glück für unter einem sind die Leute ja jetzt nicht mehr gläubig und lassen auch dem Arzt etwas aufkommen.

Der Tag im Straßenbahnwagen.

Beide Wagen sind voll von Menschen. Die meisten Blicke starrt vor sich hin, und wenn es gerade Montag ist, dann wird besonders intensiv gegährt. Hier und da findet sich ein Kommiss, der wähnt, sein Schatz stehe immer noch neben ihm.

Abends.

Die Luft im Wagen ist schwer. Es riecht nach Kleiderdunst, nach müdem Atem und Staub. Mit grauen Kleidern fahren die Menschen heim. Sie kommen von den Bahnhöfen.

Ein unbegreiflicher Fall.

Mein Gott — jagte Dr. Blumm — die Sache ist doch einfach genug: Wenn der Mensch keine Basis mehr unter den Füßen fühlt, braucht er noch nicht einmal Neurosenheiler oder Hypnotiker zu sein.

So gelang mir, den Mann durch die Kraft meines Willens dahin zu bringen, daß er die volle Herrschaft — zwar nicht über sich selbst, aber doch über das Mädchen — wiedergewann.

Es gelang mir, den Mann durch die Kraft meines Willens dahin zu bringen, daß er die volle Herrschaft — zwar nicht über sich selbst, aber doch über das Mädchen — wiedergewann. Er konnte ihr — wenn ich mich recht erinnere, schon nach vier Wochen — die erste Dürreige verabreichen, und als so das Eis erst einmal gebrochen war, entflammte ihre Zuneigung zu ihm so stark, daß sie glücklich geworden wären.

Er war, um es gerade heraus zu sagen, mit der Zeit zu einer Gefahr für mich geworden.

Er war, um es gerade heraus zu sagen, mit der Zeit zu einer Gefahr für mich geworden, denn wer bürgte mir dafür, daß er nicht eines Tages hinging und irgend etwas Unerhörtes, das ich ihm bloß in Gedanken angeeignet hatte, in die Tat umsetzte.

Karlsruher Badeleben in Maxau.

Eine Hundstagebetrachtung vom Doktor Maxl. Es besteht kein Zweifel, Karlsruhe wird moderne Großstadt. Wer's nicht glauben will, der gehe einmal während der Hundstage nach Maxau und er wird erkannt sehen, wie unsere Weltandres sich die angekommene und anerzogene Rangeweise aus den Augen reißt und wie ein Borurteil der guten alten vorzüglichen Zeit nach dem andern den Rhein hinunter schwimmt.

ganzen eine erfreulich hohe Auffassung zeigt.

ganzen eine erfreulich hohe Auffassung zeigt. Etwas geschmackvolle Unterweisung in den Damen trotzdem zu empfehlen, denn es wirkt immerhin peinlich, wenn auch gar kein Einklang zwischen dem duffigen Sommerleidchen und den „dessous“ besteht.

nur eine Angelegenheit der glücklichen Gemüther.

nur eine Angelegenheit der glücklichen Gemüther — sich so leichtfertig einer meißens sehr scharfen und eingehenden Kritik der bösen Männerwelt aussetzen und würde lieber in verächtlicher Strafenkleidung oder in einer die Reize reizschärfenden Balltoilette auf den Gang ausgehen als gerade im Badeanag, zumal selbst bei dieser doch gewiß sehr einfachen Kleidung nicht immer Geschmacklosigkeiten vermieden werden und sogar die ganz schredlichen Pluderhosen noch nicht vollständig verschwunden sind.

eigenartig blasse Grundfarbe erscheint.

eigenartig blasse Grundfarbe erscheint. Wer lebenden Auges und gesund anständig Bekleidung das Badeleben genießt, begegnet auf Schritt und Tritt auch wirklicher Schönheit, mag nun ein im schwarzen Trikot selbst glänzender Frauenkörper wie ein geschmeidiger Otter durch die grüne Flut schnellen oder eine schlaffe Mädchen-gestalt hoch oben auf dem Sprungestell, umflort von Himmelsbläue und Sonnenlicht, sich lebendig reden, um dann in elegantem Kopfsprung durch die Luft zu gleiten.

Verordnung.
Arbeitsvermittlung betreffend.
 Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die wirtschaftliche Demobilisierung vom 7. November 1918 (R. G. Bl. I, S. 1291) und der mir vom Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung erteilten Ermächtigung verordne ich im Hinblick auf die Verordnung des Herrn Staatskommissars für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 23. Januar 1919 (Bad. Ges. u. V. D. Bl. S. 25) die Arbeitsvermittlung betr. mit Geltung für die Amtsbezirke Albern, Baden, Bretzen, Bruchsal, Gähel, Gurlach, Ettlingen, Karlsruhe und Raftatt was folgt:

§ 1. Die Befehle aller offenen Stellen in gewerblichen Betrieben für Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge, sowie kaufmännisches und technisches Büro- und Betriebspersonal darf nur durch Vermittlung der nach § 1 der Verordnung des Staatskommissars für wirtschaftliche Demobilisierung vom 23. Januar 1919 auszufüllenden öffentlichen und nichtöffentlichen, nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweise erfolgen. Mit Ausnahme der im § 2 bezeichneten Fälle ist demnach jede unmittelbare Einstellung von Arbeitskräften unter Umgehung der zugelassenen öffentlichen und nichtöffentlichen nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweise verboten, soweit nicht aus § 1 der Verordnung vom 4. Januar 1919, Einleitung, Entlassung und Entlohnung gewerblicher Arbeiter während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung betr., (R. G. Bl. I, S. 100) und aus der Verordnung vom 9. Januar 1919, die Befähigung Schwerbeschädigter betr., (R. G. Bl. I, S. 25) etwas anderes folgt ergibt.

§ 2. Arbeitgeber, die zur Wiederaufnahme und Umstellung ihres Betriebes solche Arbeitskräfte, welche vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 bei ihnen in Beschäftigung geblieben sind, bedürftigen, sind an deren Wiederbeschaffung ohne Inanspruchnahme der in § 1 erwähnten Arbeitsnachweise berechtigt, müssen jedoch die im § 2 der Verordnung des Herrn Staatskommissars für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 23. Januar 1919 bezeichnete Verbindung der offenen Stellen bei einem der in § 1 aufgeführten Arbeitsnachweise erhalten unter Angabe von Name und Wohnort der zur Befehlzung dieser offenen Stellen einzustellenden Arbeitskräfte.

§ 3. Die nach § 1 zugelassenen Arbeitsnachweise haben bei der Arbeitsvermittlung, wenn nicht besondere Gründe für eine Umgehung vorliegen, die gemeldeten Arbeitsnachweiser in folgender Reihenfolge zu berücksichtigen:

1. zurückgekehrte Kriegsteilnehmer, welche unmittelbar aus dem Kriegsdienst oder einer Arbeitsstelle entlassen sind, zu welcher sie kommandiert waren.
- a) verheiratete, b) ledige.
2. verheiratete Männer, soweit sie für einen Familienunterhalt sorgen müssen.
3. ledige Männer.
4. ledige Frauen mit Unterhaltsverpflichtungen.

Arbeitsnachweise aus der näheren Umgebung der Stadt Karlsruhe, Gurlach, Ettlingen, Bruchsal und Raftatt, soweit sie bisher in der Industrie dieser Städte beschäftigt waren, werden mit den ortsnahen Arbeitsnachweiser in der Reihe vermittelt, das auf je drei Ortsnachweiser ein Arbeitsnachweiser aus der Umgebung kommt. Den Arbeitsnachweiser steht es frei, für einzelne unmittelbar vor der Stadt gelegene Orte mit überwiegender Industriebevölkerung eine ihren Arbeitsstellen näheren Ortsnachweiser anzunehmen, wenn der auftraggebende Arbeitgeber eine Bescheinigung des Arbeitsamtes vorgelegt hat, daß die Stellen beim Arbeitsamt gemeldet sind.

§ 4. Arbeitgeber, die Stellen bei in § 1 genannten Art zu besetzen haben, dürfen die Stellen in den Tageszeitungen am Betriebsort erst ausfüllen, wenn sie die Stellen zuvor oder spätestens gleichzeitig beim Arbeitsamt angemeldet haben. Die Zeitungsanzeigen dürfen Stellen-Ausschreibungen in ihre Zeitungen nur aufnehmen, wenn der auftraggebende Arbeitgeber eine Bescheinigung des Arbeitsamtes vorgelegt hat, daß die Stellen beim Arbeitsamt gemeldet sind.

§ 5. Die Krankentafeln sind verpflichtet, den Arbeitsnachweiser zum Zwecke der Durchführung dieser Verordnung die Einträge der An- und Abmeldebücher, Karten oder Blätter zu erteilen.

§ 6. Wer den Vorschriften dieser Verordnung vorsätzlich widersteht, wird mit Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark bestraft, (§ 6 der Verordnung des Bundesrats vom 7. November 1918).

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Karlsruhe, den 16. Juni 1921. D.S. 108.
 Der Landeskommissar
 — als Demobilisationskommissar —
 1 a b.

Berichtigung.
 In dem **Zeugenaufwurf** in Nr. 211 des Karlsruher Tagblattes muß es heißen statt Freitag Mittag Freitag früh gegen 1 Uhr.

Stadt. Bierordnbud
 Wegen Vornahme von Instandsetzungsarbeiten ist die **Dampfbad- u. Karabteilung** vom 1. bis 14. August ds. Js. **geschlossen.** **Schwimmbad und Wannenbäder** bleiben **geöffnet.**

Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger
 Karlsruhe.
 4 1/2 % Anleihe von M. 1.000.000.— vom Jahre 1906 betreffend.

Bei der heute vor dem Bad. Notar Rud. Stöcker abgehaltene 4. der Anleihe-Bedingungen stat. gebliebenen planmäßigen Zinsung unserer 4 1/2 %igen Teilschuldenschein wurden folgende Nummern zur Rückzahlung am 1. November 1921 gezogen:

Nr. A Nr. 60, 104, 232
 3 Stücke zu je M. 2000.— M. 6000.—
 Nr. B Nr. 65, 105, 130, 221
 4 Stücke zu je M. 1000.— M. 4000.—
 Nr. C Nr. 87, 143
 2 Stücke zu je M. 500.— M. 1000.—

Die Zinsung dieser Anleihe hört vom 1. November 1921 ab auf.
 Die Einlösung findet statt; bei unserer Kasse, oder bei den hiesigen Bankhäusern Zeit & Kommerz, Heilmann & Co. in Karlsruhe, Filiale Karlsruhe, und Strauß & Co. in Gurlach, unter Zuzug der Einlösung sind die nicht verfallenen Zinsen und Erneuerungsscheine mitzuliefern. Für etwa fehlende Zinscheine wird der entsprechende Betrag am Kapital in Abzug gebracht.

Karlsruhe, den 1. August 1921. Der Vorstand.

Fahrnis - Versteigerung.
 Donnerstag, den 4. August, vormittags 9 Uhr, **Geranienstraße Nr. 24, II:** 1 Sofa mit Umbau, 1 Credenz, 6 Stühle mit Lederbesatz, 1 Hochentisch, 2 Oelgemälde, 1 Ausziehtisch, 1 Kasse, Kleiderkasten, Wägen, Kleider, Servise, 1 Schreibtisch, sonstige Dinge. 1 goldene Herrenuhr, 1 kleine Damenuhr, verschiedene Bekleid., 1 Korb, 1 Waschb., 1 Sonnenbrille, 1 Speisekörb., 1 Sofa mit Sonnen-, 2 Schränke, 20— und 40cm. hoch, 1 Wanduhr, 1 Dienstmantel sowie allerlei Kleut.

Voegler, Ortsrichter-Vorsitzender.

Fahrnis - Versteigerung.
 Donnerstag, den 4. August, nachmittags 4 Uhr, **Geranienstraße 98, Eingang Helfendstraße (Ostelngang):** 1 Wohnkommode mit Marmor, 1 Kommode, 1 Schrank, 1 Sofa, 1 Nachttisch, 2 Stühle, 1 Wanduhr, sonstige Kleut.

Voegler, Ortsrichter-Vorsitzender.

Stylin
 Jahrelang
 Jede ist durch Gebrauch von Obermeier's Medizin beseitigt.
Jurber-Tuife
 W. in W. Sur Raddehds, ist das beste Mittel in empfindl. zu haben in allen Apoth., Drogerien u. Parfümerien

Freiwill. Versteigerung.
 Mittwoch, den 3. August 1921, nachm. 3 Uhr, werde ich im Wandel der Zeitstraße 23 hier gegen bare Zahlung öffentlich veräußern:
 14 Stück neue Double-Decker-Ubristen.
 Versteigerung findet den 3. August 1. Aug. 1921, 10er. Gerichtsoffizier.

Jalousie, Rolladen, W. Bäuerle
 Fabrikation, Reparatur - Werkstätte, W. Bäuerle, Kappelerstraße 20.

Heu
 and Hundstroh Salz
 Roth- und Viehstroh nur in Wagenladungen außer billig durch Schödel & Co. Großh. Deutsch-Neureut.

Berlin-Hamburg.
 Kaufmann vom hiesigen Plage reist dieser Tage nach obigen Plätzen und kann Aufträge aller Art, Besuche und Überbringen u. erledigen. Angebote unt. Schlüssel 92 Karlsruhe.

Ihre Passbild
 in wenigen Minuten im **Photostudio**, **Wittler, Geranienstr. 24.**

Empfehlungen
 in wenigen Minuten im **Photostudio**, **Wittler, Geranienstr. 24.**

RESIDENZ-Lichtspiele
 Waldstraße 30, Telephon 5111.
 Nur 3 Tage!
 Bis einschließlich Freitag.
 !!! Der größte Erfolg dieses Jahres !!!
LOTTE NEUMANN
 in **„DAS GELÜBDE“**
 5 Akte nach dem vielumstrittenen Schauspiel von Heint. Lautensack.
 Der „Tag“ schreibt am 19. 6. 21.:
 „Die Inszenierung von Rudolf Bierbach ist ausgezeichnet. Die Maxim-Film-Gesellschaft hat keine Kosten gescheut und selbst für kleine Aufnahmen in Genua und Mailand machen lassen. Von besonderem Reiz sind die orientalischen Szenen, bei denen anscheinend echte Beduinen in großer Zahl mitwirken...“
 Beginn: 3.30 6.20 9.35

Karlsruher Häute- u. Fettverwertungsgenossenschaft
 e. G. m. b. H.
 Hierdurch laden wir die verehrlichen Mitglieder zu der **Mittwoch, den 10. August 1921, nachmittags 3 Uhr** im Gartenkafé des Restaurant „Moninger“, Ecke Karl- und Kaiserstraße stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung
 gütlich ein.
Tagesordnung:
 1. Begrüßung.
 2. Eröffnung des Geschäftsberichts für 1920.
 3. Erklärung des Aufsichtsrates über die vorgenommene Prüfung der Jahresrechnung.
 4. Bestätigung und Erklärung zum Revisionsbericht des Verbandsreviseurs.
 5. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 6. Beschlußfassung über die Festsetzung der Anteildividende und Vergütung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 7. Neuwahl für die laut § 14 der Statuten auszufüllenden Aufsichtsratsmitglieder.
 8. Verabschiedung (Anträge, Anfragen und Wünsche).
 Anträge, über welche in der Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll, wolle man bis spätestens 6. August d. J. bei dem unterzeichneten Aufsichtsrat einreichen.
 Die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und der Geschäftsbericht liegen vom 2. August 1921 ab im Geschäftslokal zur Einsicht der Genossen auf.
 Karlsruhe, den 2. August 1921.
 Der Aufsichtsrat
 der Karlsruher Häute- und Fettverwertungs-Genossenschaft
 e. G. m. b. H.
 F. Daumalter, Vorsitzender, W. Haumann, Protokollführer.

Tiergarten
 Stadt, Restaurant und Kaffee (gegenüber dem Hauptbahnhof)
 Schöne Terrassen-Anlagen am Stadtgarten.
 Täglich Künstler-Konzert.
 Jos. Kritsch.

Kaffee Bauer
 Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends
 Großes **Sonder-Konzert**

Volks-Schauspiel Oetigheim
 (bei Rastatt).
Wilhelm Tell.
 Spielzeit: alle Sonn- u. Feiertage bis Ende September sowie Montag, den 15. August (Maria Himmelfahrt).
 Anfang 8 Uhr. Ende 6 Uhr.
 Preis der Plätze: Sitzplätze 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 u. 10 Mk., Stehplätze 2 Mk., für Kinder 1 Mk.
 Vorverkauf: Oetigheim Theaterkasse, Tel. Nr. 61 Rastatt, Karlsruhe Heroldsche Verlagsgesellschaft, Langgasse Nr. 1288, Zeitungslokal beim Hotel Germania, Bachmüggel, Krass, Baumwälderstraße 4, Tel. 2261.
 Zugverkehr nach Fahrplan.
 Städtisches Konzerthaus
 Mittwoch, 3. August, 7 bis 10 Uhr. 12.20.
Die Rose von Stambul.

Verlangen Sie überall

RIEMPP
 1st. geröst. Kaffee
 versch. Preislagen offen u. abgepackt.
 Mischung mit 10—25—50% Bohnenkaffee 1/2 Pfd.-Pakete.
 Kaffee-Zusatz beste Rohstoffe 1/4 Pfd.-Pakete.
CHRISTIAN RIEMPP
 KARLSRUHE
 KAFFEE-IMPORT-GROSSHANDLUNG
 COLONIALE-WAREN-GROSSHANDLUNG
 ESSENZ-UND-SENFFABRIK
 GEWÜRZMÜHLEN
 *
 Sie erhalten Qualität!

Die Liebe des jungen Stillfried.
 Roman von Hermann Wagner.
 (Nachdruck verboten.)
 Der „Hier“ der Herr war, das wußte die Gutsheißer. Der Hof und der große Garten gehörten ihm, und die vielen geheimnisvollen Winkel im Hinterhaus und im Keller und auf dem Gängeboden des Vorderhauses, — die waren erst recht der Platz, wo sie herrschte.
 Und der kleine Stillfried erkannte ihre Herrschaft demüht an, ja, es dürftete ihn geradezu danach, von ihr regelrecht bevormundet zu werden. Wenn er niemandem gehorchte, ihr folgte er auf den leisesten Wink. Es war die offenste und die liebste Bewandlung, mit der er ihr diente.
 Guste hinderte ihn nicht, die Nacht nicht, die ihr verliehen war. Sie, die eben so kräftig wie die Stillfried schwächlich und ebenso rasch wie er ängstlich, fühlte sich als seine geborene Beschützerin, und wehe dem Jungen, der es etwa hätte wagen wollen, Stillfried Hausstellen anzubieten. Die Hände lagen ihr gar lose.
 Es war nicht zu leugnen, daß unter dem Einfluß der Guste in das Wesen Stillfrieds ein Zug von dem kam, das Tante Dittke das Bulgare nannte. Andererseits konnte sich aber auch Guste nicht völlig der Wirkung entziehen, die die gepflegtere Art Stillfrieds auf sie machte.
 Sie war ein Weib, also von Natur kokett und eitel, und hatte bald den Vorzug heraus, den eine sanftere Nase vor einer schmutzigen unfeigen Vorzug hat.
 Mit dem kategorischen Schrei nach einem Tagelohn nahm indessen ihr Drang, sich zu verfeinern, nur seinen Anfang. Bald verlangte sie auch bessere Kleider, bessere Schürzen

und buntes feines Bändchen in die Haare, um auch so nett und sauber auszusehen wie ihr ungerizzmlicher Freund aus dem komfortablen Vorderhaus.
 „Du Bolg“, drohte ihr Emil Knebel, „du staußt wohl, du hebstst zu die Herrschaft vorne?“
 „Papa“, tadelte ihn Guste, „du drückst dir ganz falsch aus!“
 „Du siehst mal einer! Wer hat dir denn den Flog ins Ohr gefehrt?“
 „Das Fräulein“, antwortete Guste im reinsten Hochdeutsch und meinte damit Dore, Amans Kinderfräulein, die sich nicht vergeblich bemüht hatte, die Sprache der kleinen Guste zu kultivieren.
 „Emil“, ergriff jetzt die Knebeln die Partei ihrer Tochter, „es ist schon weit Wahres dran: du läßt dir manchmal gar zu sehr gehen! Bist du denn ein Arbeitermädchen aus Jütze machen?“
 „Ach nee“, staunte Emil Knebel, „soll ich vielleicht eine Jütze sein?“
 „Du siehst, — aber doch was Besseres, — was Besseres als wir geworden sind, Emil!“
 Ja, das war das geheime Ziel der unermüdlichen Hofa Knebel; etwas Besseres als ihrer Tochter zu machen, als sie selbst geworden war. Bis tief in die Nacht hinein stand sie am Plättbrett, und schon sehr zeitig kroch sie früh wieder aus den Federn, um die Zeit auszunutzen, die so knapp war. Das Geld kam nur pfeifenweise herein und flog marwiese wieder heraus. Denn ihrer Guste sollte es an nichts fehlen, sie sollte so geliebt gehen, daß sich der Herrschaftsdiener drüber, wenn er mit ihr spielte, ihrer nicht zu schämen brauchte.
 „Alles recht gerade bloß in der Mädchen“, beschwerte sich Emil Knebel, „Sechs Jahre laufe ich nu Sonntags schon in dem fischen Rod! Und du erst! Sag, wie lange ist das schon her, daß die keine neue Fahne mehr hast fischen können?“

„Wa haben sie nu mal“, rechtfertigte sich Frau Knebel, „und wa müssen sie behalten und wa aus ihr machen. Riech dir doch bloß die Zensuren von der Mädchen an! Sie ist die erste in der Klasse!“
 Ja, das war die Guste, und in dem Punkt unterschied sie sich voreilhaft von ihrem Freunde Stillfried, der in der Klasse der letzte war.
 Darüber war niemand verzweifelter als der glückliche Onkel Theodor, der, je weiter er der Lösung des Perpetuum-mobile-Problems näher kam, es sich um so fester in den Kopf setzte, sich in Stillfried einen genialen Mitarbeiter an dieser schönen Aufgabe, die des Schweiges der Besten wert war, zu erziehen. Leider verjagte Stillfried gerade im Moment am meisten, was um so befremdlicher war, als bisher alle Amans ausgezeichnete Neugier gewesen waren.
 „Der Fessler hat er von dir“, beschuldigte Herr Siegfried Aman seine Frau, „Du bist schon immer eine Phantastin gewesen.“
 „Ich finde, daß der Junge auch keine Phantastie hat“, beschuldigte Tante Dittke Stillfried, „Wah wenigstens hat er in der Beziehung hart entlassen.“
 Sie beklagte sich keineswegs grundlos. Seit sie mit der Niederschritt der Denkwürdigkeiten ihres reich bewegten Lebens fertig war, schrieb sie an einem großen phantastischen Roman. Daran hatte sie längst dem zehnjährigen Stillfried ein Kapitel vorgelesen. Und er? Er hatte die Talentslosigkeit gesehen, dabei einmühsam: „Aber verjaht er auch in der Religion“, konstatierte Tante Dittke im Tone schmerzlichen Vorwurfs. „Der Herr Pastor ist gar nicht zufrieden mit ihm.“
 „Ich will ihn, wenn er aus der Schule sein wird, in meinen Betrieb übernehmen“, schlug Tobias Tante vor. „Einen guten Schnaps brennen, das lernt er alle Male.“
 „Das hat mein Sohn Gott sei Dank nicht nötig“, erklärte Herr Siegfried Aman beleidigt.

„Mebrigens werden aus Kindern, die in der Schule verjagen, oft die genialsten Leute.“
 „Glaubst du?“ wachte Onkel Theodor schäntern zu hoffen.
 „Ich finde, er hat mimisches Talent“, meinte verträumt und zaghaft Frau Cäcilie Aman.
 „Wir müssen ihm einen guten Hauslehrer geben“, schloß die vermittelte Frau Bauarat Schauer die Diskussion. „Aufs Gymnasium muß er auf alle Fälle.“
 *
 Mit der Aufgabe für Stillfried einen guten Hauslehrer zu suchen, wurde Onkel Theodor betraut. Er fand ihn schließlich in dem Lehramtskandidaten Reinhold Knebel, einem baumlangigen, spindelhürren Menschen, der der lebendige Beweis dafür war, daß der Mensch jahrelange Hungern kann, ohne doch zu verhungern.
 Tante Dittke unterfuhrte ihn auf seine schüngeistige, Tante Dittke auf seine stiltliche Stellung hin. Da das Honorar, das Herr Siegfried Aman festsetzte, recht glänzend war, so abgesehen Reinhold Knebel keinen Augenblick, sowohl den radikalen Ansichten Tante Dittkes wie den konservativen Ansichten Tante Dittkes beizugehören. Er selbst hatte gar keine Ansichten. Er hatte nur Hunger.
 Diesen wesentlichen Charakterzug seines Hauslehrers hatte Stillfried bald heraus, und es zeigte sich, daß der Junge gar nicht so dumm war, wie es den Anschein hatte. Er leitete den Unterricht, den er bekommen sollte, ein jedes Mal damit ein, daß er ein kompliziertes Frühlück vor sich auf dem Tisch ausbreitete, bestehend aus Dingen, von denen Reinhold Knebel bis her nur gerümt hatte. Die Folge war, daß dem Kandidaten alsbald die Augen lüfteten aus den Höhlen herausgingen. Für eine der letzten Tagessammeln wäre er bereit gewesen, auf der Stelle seine Seele zu verkaufen.
 Fortsetzung folgt.